

* (Die Zukunft der Kronüter.) Im Rahmen des von der Urania veranstalteten Vortragszyklus „Die Kronüter und ihre Zukunft“ hielt vorgestern Universitätsdozent und Sekretär des Staatsamtes Dr. Hans Tiede über eine Reihe von baulichen Kronüterern einen bemerkenswerten Vortrag, den er mit einem Aufrufe an das Publikum einleitete, sich entschlossen um jene zu scharen, die die Verteidigung der Schlösser und künstlerischen Güter auf sich genommen haben, die bisher der Krone gehörten und nach denen sich nun hundert begehrlche Hände ausstrecken. Nicht weil sie Monumente der bisherigen Dynastie sind, sollen wir sie schätzen, sondern weil sie gleichzeitig die Denkmäler unserer eigenen nationalen Vergangenheit sind. Wir Deutschösterreicher brauchen uns der Jahrhunderte nicht zu schämen, in denen unser Geschick mit dem des Hauses Habsburg innig verknüpft gewesen ist; in Tugenden und Fehlern können diese Fürsten die Repräsentanten der Volksstämme heißen, die sie beherrschten, und auch darin vertreten sie unser alpenländisches Volk, daß sie es liebten, aus dem schweren Ernst ihrer Geschäfte in die heitere Welt der Kunst sich zu flüchten und durch pietätvolles Hängen an der Vergangenheit der Gegenwart tieferen Sinn zu verleihen. Gleich das erste Schloß, das der Vortragende in Bildern vorführte, ist ein vollgiltiges Zeugnis für dieses Streben nach menschlicher und künstlerischer Ausweitung des Lebens: Schloß Ambras in Tirol verdankt seine endgiltige Form jenem Erzherzog Ferdinand, der 1564 Philippine Welser geheiratet hatte und seiner jungen Frau aus dem Bürgerstande hier einen Fürstensitz schuf, der mit den stolzeiten Kunststätten Italiens wetteifern konnte. Die weltberühmte Ambrasersammlung hat längst in Wien Aufstellung gefunden, aber das Schloß selbst kann eine Ausstattung erhalten, die dem Besucher einen Fürstensitz der deutschen Renaissance im alten Glanze vor Augen führt. Anderen Ursprungs und doch wieder ähnlichen Geistes ist das Schloßchen Hellbrunn bei Salzburg; von dem kunstliebenden Erzbischof Markus Sittikus 1613 erbaut, um ihm als Zufluchtsort vor den Sorgen seines Amtes zu dienen, atmet es heute noch den heiteren Welttum und die zierliche Anmut seiner Entstehungszeit, zu anderen Zwecken ungeeignet, höchstens als reicher Rahmen festlicher Veranstaltungen verwendbar, wird es nach wie vor ein Juwel im reichen Diadem Salzburgs bleiben. Auch Schloß Schönbrunn war ursprünglich von Kaiser Max II. in ähnlichen bescheidenen Verhältnissen gebaut worden, aber die glänzende Auferstehung, die das Schloß nach seiner Zerstörung durch die Türken unter Josef I. durch Fischer v. Erlach und unter Kaiserin Maria Theresia durch Pacassi erfuhr, haben daraus eine der prachtvollsten Schöpfungen der österreichischen Barockkunst gemacht, die in unveränderter Gestalt und Schönheit erhalten bleiben müsse. Das von Schönbrunn Gesagte gilt in kleinerem Maße von seiner ländlichen Schwestergründung Hezendorf, das den anmutigsten Rahmen für ein Maria Theresianisches Museum, ein Kleinod österreichischer Rokokokunst bieten würde. Noch ländlicher als Hezendorf wirkt Layenburg mit seinem herrlichen englischen Park, in dem die romantische Laune seiner Entstehungszeit eine Fülle zierlicher Gebäude verschiedenen Stils ausgestreut hat. Diese Romantik spricht am stärksten aus der in vermeintlicher Nachahmung eines mittelalterlichen Schlosses entstandenen Franzensburg; was in Ambras echt war, ist hier nachgeahmt oder zusammengetragen, wie dort dienen die prunkvollen Säle gleichzeitig der Verherrlichung der habsburgischen Unherren und der Laten der Vergangenheit. Aus diesem steten Streben der ehemaligen Dynastie, die Gegenwart durch die Vergangenheit zu verbürgen, sollen wir lernen; wie ein Baum, der stolz in die Höhe wachsen soll, mit seinen Wurzeln tief ins Erdreich eindringt, so schöpft ein Volk aus den monumentalen Zeugnissen seiner Vergangenheit die Kraft und die Zuversicht, deren es für seine dunkle und schwere Zukunft bedarf.